III.

Die Anfänge Washingtons.

Von

Dr. Ed. Reimann.

In dem großen Drama der Weltgeschichte treten eine Menge von Menschen gleichsam als Nebenfiguren auf, die es genügt mit einigen kurzen Angaben oder bezeichnenden Beiwörtern einzuführen. Andere dagegen verdienen eine umständliche Charakteristik, und den hervorragenden Persönlichkeiten gebührt sogar eine eingehende Darstellung ihrer Jugendschicksale. Denn wenn auch die Anlage etwas ursprünglich Gegebenes ist, so üben doch viele Verhältnisse einen unleugbaren Einfluß auf die Entfaltung derselben aus. Beides aber, die Fähigkeiten und ihre Ausbildung bedingen neben der Gelegenheit den Antheil, welchen die Einzelnen an der Vollziehung der Weltgeschicke genommen haben.

Nicht oft freilich sind wir, selbst in der neuen Zeit, im Stande, den Entwicklungsgang eines großen Mannes mit Sicherheit zu verfolgen. Gar manche steigen aus dem Dunkel des Privatlebens zu ungeahnter Berühmtheit empor; dann reiben sich wohl nachträglich die Zeitgenossen die Stirn und wecken die alten Erinnerungen. So

dankenswerth nun auch dergleichen spätere Angaben sind, so ist es doch dem Geschichtschreiber noch lieber, aus den Jugendjahren seines Helden Aufzeichnungen zu besitzen, die von diesem selber herrühren, und, anfänglich nicht bestimmt für die Oeffentlichkeit, einen richtigen Einblick in Kopf und Herz desselben gestatten. In Bezug auf den Feldherrn des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges sind wir in diese glückliche Lage durch Jared Sparks gekommen, welcher die kostbaren Ueberreste mit Ausdauer und Erfolg aufgesucht und im zweiten Bande die Schriften Washingtons veröffentlicht hat. Nachdem nun, wie er selbst, sodann vor nicht langer Zeit Irving und de Witt in ihren Lebensbeschreibungen dieses großen Mannes seine Jugendgeschichte genauer, als früher möglich war, auf Grund jener Denkmäler dargestellt haben, sei es dem Deutschen erlaubt, die nämliche Aufgabe mit denselben Hilfsmitteln in seiner Art zu lösen.

In den letzten Zeiten des Protektors hatten sich zwei Brüder, die einer alten englischen Adelsfamilie angehörten, in Virginien niedergelassen, wo dann sie und ihre Nachkommen als angesehene und begüterte Grundbesitzer lebten. Der Urenkel des einen der beiden Einwanderer war Georg Washington, welcher den Namen dieses Geschlechtes in die Weltgeschichte eingetragen hat. Er wurde den 22. Februar 1732 geboren. Als er elf Jahre alt war, verlor er seinen Vater; aber die Mutter, eine treffliche Hausfrau, gottesfürchtig und verständig, war der ihr zufallenden Aufgabe durchaus gewachsen und wußte sich die liebevolle Zuneigung der Kinder zu bewahren, ohne dabei ihr Ansehen zu gefährden.

Das Schulwesen stand in Virginien auf einer weit niedrigern Stufe als in Neu-England, und die meisten Söhne der Aristokratie lernten nur so viel, als sie für ihren späteren Beruf unumgänglich brauchten. Auch Washington genoß im Ganzen einen dürftigen Unterricht, welcher sich auf die Elementargegenstände sowie auf die Kenntniß der im Leben eines Pflanzers vorkommenden geschäftlichen Schreiben beschränkte. Von den Wissenschaften kam nur die Mathematik in Anwendung, die aber ihren heilsamen Einfluß ohne Zweifel in hohem Maaß auf den fähigen und fleißigen Knaben ausgeübt und

ihn zu folgerichtigem Denken angeleitet hat. Einen Blick in die Welt eröffneten ihm die Unterhaltungen mit seinem vierzehn Jahr älteren Bruder Lorenz und mehreren Gliedern einer angesehenen und gebildeten Familie der Nachbarschaft, und Reiten und Jagen stärkten nach den Spielen der Kindheit den kräftigen Körper, dessen er sich von Anfang an erfreute.

Washington offenbarte schon in jungen Jahren einen Grundzug seines Wesens, Stätigkeit und Ausdauer; was er anfing, führte er mit einer beinahe peinlichen Sorgfalt zu Ende. Die Hefte, welche sich aus seinen Knabenjahren erhalten haben, gewinnen den Beschauer durch Deutlichkeit der Handschrift und saubere Haltung, und mit der größten Genauigkeit sind die geometrischen Figuren gezeichnet. Von der nämlichen strengen Gewissenhaftigkeit getrieben, war er frühzeitig bemüht, sein Betragen gegen seine Nebenmenschen nach bestimmten Gesetzen einzurichten. Unter den Zeugnissen der geistigen Thätigkeit dieser Jahre befindet sich eine Sammlung von 110 Regeln für den Umgang mit Andern. Bei weitem die meisten derselben beziehen sich auf das äußere Benehmen; aber einigen von ihnen kommt ein höherer Werth zu, denn sie fordern auf, Schmeichelei und üble Nachrede zu vermeiden, besonnen zu sein in Wort und That, die Leidenschaften der Vernunft unterzuordnen und von jeder sündhaften Erholung sich fern zu halten. „Geselle dich zu guten Menschen, heißt es weiter, wenn Dir Dein Ruf lieb ist; denn es ist besser, allein zu sein, als in schlechter Gesellschaft. Worin du einen andern tadelst, darin sei selber untadelhaft; denn Beispiele wirken mehr als Vorschriften. Wenn du von Gott und seinen Eigenschaften sprichst, so thue es mit Ernst und Ehrfurcht. Suche jenen himmlischen Funken, den wir Gewissen nennen, in deiner Brust lebendig zu erhalten".

Unter solchen Beschäftigungen und in solchen Grundsätzen, bemüht, eine „keusche", kummervolle, wie es scheint, nicht eingestandene Herzensneigung, die ihn sogar zu dichterischen Versuchen getrieben hatte, zu bezwingen: so trat Washington über die Schwelle der Knabenzeit in das Jünglingsalter hinein und begann seine praktische Laufbahn.

Sein Bruder Lorenz, welcher, bevor er sich häuslich niederließ, im britischen Heere gedient und in Westindien an kriegerischen Ereig-

nissen Theil genommen, hatte ihn gleichfalls in die Fremde schicken und mit guten Empfehlungen auf die englische Flotte geben wollen; aber die zärtliche Mutter war der Ausführung dieses Planes, welchem sie anfangs gern oder ungern ihre Zustimmung gegeben, zuletzt doch hindernd in den Weg getreten, und die mathematischen Studien hatten alsdann die Richtung auf die Feldmeßkunst erhalten, die er nun eine Zeitlang ausübte. Zuerst im März 1748 ritt er über die bewohnten Theile Virginiens hinaus in die Wildniß, wo ein Lord Fairfax ungeheure Ländereien besaß, um sie in einzelne Güter abzutheilen. "Ich habe nicht mehr als 3—4 Nächte, schrieb er hierüber an einen Freund, in einem Bette geschlafen, sondern mich, wenn ich den ganzen Tag über eine weite Strecke durchwandert, (in den Kleidern) vor einem Feuer auf ein wenig Heu, Stroh, Winterfütterung oder eine Bärenhaut, was gerade zu haben war, mit Mann, Weib und Kindern niedergelegt gleich Hunden und Katzen; und glücklich ist, wer den nächsten Platz am Feuer bekommt. Nur eine reichliche Belohnung macht ein solches Leben erträglich. Eine Dublone ist mein täglicher Verdienst, sobald das Wetter erlaubt, ins Freie zu gehen, und manchmal sechs Pistolen".

Drei Jahre lang trieb darauf Washington als öffentlich angestellter Feldmesser diese lohnende Beschäftigung; denn er hatte nur ein mäßiges Landgut geerbt, und erst der letzte Wille seines ältesten Bruders, welcher in der Blüthe des Lebens starb und nur ein kränkliches Töchterlein hinterließ, das dem Vater bald folgte, machte ihn zu dem großen Grundeigenthümer, als welchen ihn die Welt kennt. Aber er war auch in seinen Ausgaben geregelt, und es erregte daher keine geringe Verwunderung bei dem neunzehnjährigen Jüngling, als er auf der Insel Barbadoes erfuhr, daß dort oftmals Leute, denen 2, 3—400 Morgen gehörten, durch Schulden gezwungen würden, diesen Besitz zu veräußern. Derselbe Sinn für Ordnung und Regelmäßigkeit, welcher sich schon in seinen Schulheften gezeigt und später nicht einmal einen Fleck in seinen Haushaltsbüchern litt, trieb ihn auch, immer die Ausgaben streng nach den Einnahmen einzurichten. Sein ganzes Wesen athmete schon damals Gediegenheit, und bald genug erlaubten ihm die Umstände, seinen Landsleuten sich so zu bewähren.

Die Vorspiele des Krieges, welchen gleichzeitig mit dem siebenjährigen, Franzosen und Engländer in Nordamerika führten, brachten ihn zum Erstenmale in nähere Beziehungen zur Oeffentlichkeit, und er trat alsdann in eine Schule, in welcher er sich für seinen späteren hohen Beruf vorbereitete und seinen Charakter vollständig entwickelte; es waren die eigentlichen Lehrjahre des großen Mannes.

Indem nämlich die Franzosen Anstalten trafen, von Kanada aus sich am Ohio festzusetzen und ihre Herrschaft über das im Westen der Alleghanys gelegene große und fruchtbare Land für immer zu sichern: entschloß sich der Statthalter von Virginien, Dinwiddie, die englischen Ansprüche jene wissen zu lassen und deshalb an den französischen Befehlshaber des nächsten festen Platzes einen Boten mit einem Schreiben zu schicken; aber dieser kehrte vor erreichtem Ziel um. Darauf nun wurde der nämliche Auftrag Washington gegeben, der damals bereits, wahrscheinlich durch den Einfluß seiner angesehenen Verwandten, die Stellung eines Majors und Generaladjutanten für den einen der vier Milizbezirke Virginiens bekleidete. Die Aufgabe war nicht leicht. Washington hatte freilich in der Hauptsache nur das Schreiben zu übergeben und Antwort zu bringen; aber er mußte zur Winterzeit auf ungebahnten Wegen im schlechtesten Wetter — denn es regnete oder schneite fast unaufhörlich — durch das Gebirge bis in die Nähe des Eriesees wandern, nicht ohne Gefahr, von feindlich gesinnten Wilden angefallen zu werden. Aber er überwand alle Schwierigkeiten vollkommen. Er lernte hier mit den Indianern verhandeln und wußte über seine rothe Begleitung, welche die Franzosen auf alle mögliche Weise von ihm abzuziehen suchten, eine moralische Ueberlegenheit zu behaupten; er zog eine Menge schätzbarer Nachrichten über die Pläne der Gegner, ihre Stärke, Befestigungen und die Vorbereitungen, die sie bereits getroffen hatten, ein, beobachtete das Land auf seinem Marsch und zeigte seinen militärischen Blick, indem er statt eines Ortes, der bereits für die Anlegung eines festen Platzes ausersehen war, einen besseren empfahl; wenigstens errichteten an der von ihm vorgeschlagenen Stelle die Franzosen im nächsten Jahre das Fort Duquesne, dessen Name später in Fort Pitt umgetauft wurde.

Sobald Washington seinen Auftrag ausgerichtet und die Antwort empfangen hatte, trat er die Rückreise an. Die Kälte nahm

allmählich zu, tiefer Schnee verschlechterte die Wege noch mehr, und die Pferde, welche das Gepäck trugen, wurden täglich schwächer. Da beschloß der diensteifrige Jüngling, sich von seinem Troß zu trennen und zu Fuß den nächsten Weg durch die Wälder zu suchen, um so schnell als möglich Bericht abzustatten. Eine Flinte in der Hand, ein Bündel auf dem Rücken, welches einige Lebensmittel und seine Papiere enthielt, wanderte er nun mit einem einzigen, ähnlich ausgerüsteten Begleiter durch die Wildniß. Etliche französisch gesinnte Indianer lauerten ihnen auf, und einer derselben schoß nach ihnen aus der geringen Entfernung von kaum fünfzehn Schritten, ohne glücklicherweise zu treffen. Sie nahmen den Burschen in Gewahrsam und entließen ihn erst, als die Dunkelheit hereingebrochen war. Dann marschirten sie die ganze Nacht, um einen Vorsprung zu gewinnen, und eben so den folgenden Tag bis zum Abende. Der Fluß, über den sie nun setzen wollten, war aber nur an den Ufern zugefroren, und zahlreiche Eisstücke schwammen in der Mitte des Bettes. Mit einem einzigen Beile zimmerten sie daher am nächsten Morgen ein Floß, jedoch die Sonne ging unter, ehe sie damit fertig wurden. Sie brachten es dann noch ins Wasser und stießen ab; allein die Schollen kamen in solcher Menge, daß sie in die größte Gefahr geriethen. Indem nun Washington versuchte, das Floß etwas anzuhalten, um das Eis vorüberziehen zu lassen, wurde letzteres mit solcher Gewalt von der reißenden Strömung gegen sein Ruder getrieben, daß er in das zehn Fuß tiefe Wasser fiel; aber mit glücklicher Geistesgegenwart ergriff er einen der zusammengezimmerten Baumstämme und bewahrte sich so vor einem frühzeitigen Ende. Trotz aller Anstrengung gelang es ihnen nicht, das andere Ufer zu gewinnen; sie mußten vielmehr die Nacht auf einer kleinen Insel in der bittersten Kälte zubringen, und erst am andern Morgen konnten sie über das Eis, das indessen fest geworden war, hinübergehen.

Am 16. Januar 1754, nach einer Abwesenheit von elf Wochen, erschien Washington am Sitze der Kolonialregierung und überreichte die erhaltene Antwort nebst seinem Tagebuche dem Statthalter, dessen Zufriedenheit er sich erworben zu haben hoffte; „denn das war mein Ziel, so schloß er seinen Bericht, als ich die Reise unternahm,

und mein Hauptbestreben während des ganzen Verlaufes derselben" [1]).

Das Tagebuch wurde sowohl in den Kolonien als auch in England durch die Zeitungen veröffentlicht, und der Name des Verfassers überschritt zum erstenmal die Grenzen seiner Heimath. Zugleich knüpfte sich an diesen Erfolg sogleich ein neuer; denn indem Virginien Anstalten traf, den Absichten der Franzosen entgegenzutreten, und zunächst 200 Mann nach den Gegenden, die Washington eben kennen gelernt hatte, zu senden beschloß, erhielt er den Befehl über die beiden Kompagnien mit dem Auftrage, schleunig ein Fort in der Gabel des Ohio zu vollenden. Bald darauf ward eine Vermehrung der Streitkräfte um 100 Mann angeordnet, die Ernennung höherer Offiziere stand in Aussicht, und Kopf und Herz Washingtons geriethen in unruhige Bewegung. Wenn er einerseits unparteiisch genug war, um anzuerkennen, daß die oberste Leitung eine zu große Aufgabe für seine Jugend und Unerfahrenheit wäre, so besaß er doch andrerseits so viel Ehrgeiz, daß er auf die zweite Stelle verlangende Blicke warf, und so viel Vertrauen zu sich selbst, daß er hoffte, durch Fleiß und Hingebung sich der Beförderung würdig zu machen. In diesem Sinne schrieb er denn auch an einen Freund und Verwandten seiner Familie, welcher dem Rathe des Gouverneurs angehörte. Sein Wunsch ging in Erfüllung, er stieg zum Oberstlieutenant auf [2]), und Kriegseifer und Thatendrang schwellten nun seine Brust. Er trotzte beinahe auf seinen kräftigen Körperbau, rühmte sich, an Entschlossenheit keinem andern nachzustehen, und glaubte, daß seine Dienste denen der Offiziere gleichkommen würden [3]). Als die Nachrichten vom Heranrücken der Feinde sich häuften, schrieb er dem Statthalter von dem reizenden Schlachtfelde, das er sich mit Hilfe der Natur geschaffen hätte. Darauf gelingt es ihm in der That, 33 Franzosen in ihrem wohlgewählten Versteck zu überfallen; er ist der erste, welcher sie erblickt, und die am Leben bleiben, müssen das Gewehr strecken. Er erwartet nun eine größere Schaar; aber er will keinen Zoll von dem Gewonnenen aufgeben und fechten, so lange noch ein Schatten von Hoffnung übrig

---

[1]) Writings of Washington, II. 411–447. — [2]) II, 3. 4. — [3]) II, 29.

sei. Streifende Soldaten bringen ihm dann Kunde, daß 9 Franzosen kommen; er versteht 90 und rückt mit 130 Mann aus, um dem Statthalter eine andere Sendung von Gefangenen zum Geschenk zu machen. Als er die Wahrheit erfährt, daß es nur einige Ueberläufer seien, findet er darin die größte Enttäuschung seines noch so jungen Lebens [1]). Statt neue Erfolge zu gewinnen, muß Washington, der indeß an die Spitze des Regiments gestellt worden war, nach tapferer Vertheidigung gegen eine Ueberzahl die angebotene Kapitulation annehmen und zurückgehen. Dieses Mißgeschick entmuthigt ihn nicht, aber es mäßigt vielleicht seinen hitzigen Eifer und läßt die andere Seite seines Wesens, überlegende Bedächtigkeit, stärker in ihm hervortreten. Als ihm Aufträge vom Statthalter zukommen, die nicht ausführbar sind, weiß er dies, unterstützt durch die Erfahrungen seiner Winterreise, siegreich darzulegen [2]).

Einige Wochen später hat er den Degen bei Seite gelegt. Es war ihm und seinen Offizieren gleich anfangs widerwärtig gewesen, daß die virginischen Truppen den englischen nicht gleichgestellt wurden, der Sold der Offiziere war weit geringer, und an Rang standen sie denen nach, welche königliche Bestallungen hatten. Ein Hauptmann, der eine solche besaß und mit Washington zusammenhandeln sollte, weigerte sich, Befehle von diesem zu empfangen, und nahm auch für seine Leute gewiße Vorzüge in Anspruch. Washington empfand beides sehr bitter und erklärte dies rückhaltslos dem Statthalter; denn er hatte noch nicht gelernt, durch die Wahl der Worte seine starken Empfindungen zu mildern [3]). Gleichwohl bewog er seine Offiziere, den Dienst nicht zu verlassen, und benahm sich auch dem königlichen Hauptmann gegenüber vortrefflich.

Um solche Rangstreitigkeiten zu verhindern, löste der Statthalter, indem er sich hierbei auf ausdrückliche Weisungen des englischen Ministeriums berief, das Regiment in einzelne Kompagnien auf und trieb dadurch den Befehlshaber desselben von seiner Stelle. Man wünschte zwar, er solle die Führung einer Kompagnie übernehmen, ohne seinen alten Titel aufzugeben. Allein Washington wollte weder

---

[1]) II, 25. 27. 36. 45. — [2]) II, 51. — [3]) Vergl. z. B. II, 17.

zum Hauptmann heruntersteigen, noch den Offizieren, die ein königliches Patent besaßen, nachstehen; besonders aber kränkte ihn die Unehrlichkeit, mit welcher der Statthalter dabei zu Werke gegangen; denn er hatte, wie es scheint, aus guter Quelle, gehört, daß Dinwiddie die Maaßregel keineswegs auf Befehl von Hause getroffen habe. Daher wies er mit schneidender Schärfe jenen Vorschlag zurück. „Der Antrag, schrieb er an den Obersten, welcher ihm denselben gemacht, hat mich in Erstaunen gesetzt; denn wenn Sie mir zutrauen, ich werde ein Patent behalten, mit welchem weder Rang noch Gehalt verbunden ist, so müssen Sie eine sehr verächtliche Meinung von meiner Schwäche haben und glauben, daß ich noch nichtiger sei, als das Patent selbst“. Er tröstete sich mit dem Gedanken, daß er zu einer Zeit, wo ihre geringe Zahl sie dem Angriff eines überlegenen Feindes aussetzte, den Weg eröffnet und für seine Dienste den Dank des Landes, ausgesprochen durch die Vertreter desselben, empfangen. Aber er hatte das Waffenhandwerk nur ungern aufgegeben, um dem Ruf der Ehre, wie er sagt, und dem Rathe seiner Freunde zu folgen[1]). Als daher im nächsten Jahre General Braddock mit zwei Regimentern regulärer Truppen aus England kam, um einen großen Schlag gegen das Fort Duquesne zu führen, sehnte sich Washington, als Freiwilliger dem Feldzuge beizuwohnen; er wollte nicht allein dem Könige und dem Vaterlande wieder seinen Arm leihen, sondern er erkannte zugleich, daß sich für seine militärische Ausbildung nicht leicht eine bessere Gelegenheit finden würde. Der General kam seinem Wunsch in der That entgegen, indem er ihn in seinen Stab aufnahm und zu einem seiner Adjutanten machte. Diese Stellung befriedigte Washington durchaus; denn er stand nun, wie er freudig an einen seiner Brüder schrieb, unmittelbar unter dem Feldherrn, und hatte dessen Befehle, denen unweigerlich gehorcht werden müsse, den Betreffenden zu überbringen[2]). Er durfte daher weder Rangstreit noch Anfechtung seiner Autorität befürchten.

Von den vortrefflichen Eigenschaften, welche Washington später offenbart hat, sind keine der Welt mehr im Gedächtniß, als seine vollkommene Uneigennützigkeit und sein Mangel an vordrängendem Ehr-

---

[1]) II, 66. — [2]) II, 76.

geiz. Jene zeigte er schon früh. Als er das Jahr zuvor bei den Streitigkeiten über das Verhältniß der Provinzaloffiziere zu den königlichen um den niedrigeren Sold mit dem Statthalter gehadert, war dies geschehen, weil er darin eine ungerechtfertigte Zurücksetzung sah; er hatte sich erboten, lieber als Freiwilliger zu dienen, und die denkwürdigen Worte dazugefügt, er würde, wenn seine Umstände mit seinen Neigungen übereinstimmten, keinen Augenblick zögern, letzteres vorzuziehen; denn die Beweggründe, die ihn zu den Waffen getrieben, seien rein und edel; er wolle nichts weiter erwerben, als Ehre, durch treue Dienste, die er dem König und Vaterlande leiste. Diese Gesinnungen beseelten ihn auch jetzt; allein er verfehlte doch nicht, seine Freunde davon in Kenntniß zu setzen, damit sie nicht glauben sollten, daß er durch vortheilhafte Anerbietungen sich hätte gewinnen lassen [1]). Für die Reinheit seines Rufes hat er immer Sorge getragen.

Washington wollte von den englischen Truppen die europäische Kriegführung lernen, und er beobachtete gewiß mit scharfem Blick, aber auch mit selbstständigem Urtheil; er fand bald die methodische Langsamkeit Braddock's unangebracht, und sein Rath war zu seiner größten Freude nicht ganz ohne Einfluß auf den General. Wenn er übrigens vorwärts drängte, so that er dies nicht bloß aus ungestümer Kampfeslust, sondern er hatte dazu wohlberechtigte Gründe. Da erfaßte ihn ein bösartiges Fieber, das ihn endlich zwang, zurückzubleiben, wofern er nicht sein Leben auf's Spiel setzen wollte. Dennoch fügte er sich in die verdrießliche Nothwendigkeit nur, nachdem er von Braddock das Ehrenwort erhalten, daß er nachgebracht werden würde, bevor man zum Angriff auf das Fort schritte. Darauf verließ und damit tröstete er sich. Obwohl die Krankheit seinen Körper sehr geschwächt hatte, begab er sich doch sobald als möglich zum Hauptheer. Am folgenden Tage wurde dieses von Franzosen und Indianern, die in Hohlwegen wohl versteckt lagen, mit einem heftigen Feuer empfangen und erlitt eine furchtbare Niederlage. Die beiden andern Adjutanten waren frühzeitig verwundet worden und Washington hatte trotz der Schwäche, die er noch fühlte, seine Thätigkeit so zu sagen ver-

---

[1]) II, 31. 73.

dreifachen müssen. Auf dem traurigen Rückmarsch erfuhr er, daß umständliche Nachrichten über seinen Tod und seine letzte Rede sich verbreiteten, und er beeilte sich daher, seine Mutter und einen Bruder davon in Kenntniß zu setzen, daß jenes unrichtig sei und daß er diese noch nicht verfaßt habe. Washington war in der That unversehrt geblieben, obwohl ihm unter dem Leibe zwei Pferde getödtet worden und vier Kugeln durch die Kleider gegangen waren [1]). Sein Muth und seine Entschlossenheit trugen ihm wohlverdiente Ehre bei seinen Landsleuten ein [2]), und ein Geistlicher pries in einer Rede, die nachher in Philadelphia wie in London gedruckt wurde, besonders den Muth „dieses jungen Helden, welchen die Vorsehung ohne Zweifel auf eine so auffallende Weise gerettet habe, weil er dem Vaterlande noch einen wichtigen Dienst leisten solle [3]).

So dachte jedoch Washington damals nicht; er empfand die Schmach der Niederlage sehr schwer, und zwar um so mehr, als er glaubte, daß die Feinde höchstens 300 Mann stark gewesen wären; hierin irrte er sich, aber im übrigen hatte er besser gesehen als Braddock. Wenn er nun die Summe zog von seiner militärischen Laufbahn, so fand er, daß er einen Theil seines Vermögens aufgewendet und seine Gesundheit erschüttert hatte, vom Statthalter unedel behandelt und zweimal geschlagen worden war [4]). Er dachte noch nicht daran, dem Kriegsleben für immer zu entsagen, aber er war entschlossen, sich sicherer zu stellen und, wenn man seine Dienste von neuem verlangen sollte, Bedingungen zu machen, die seine gewonnenen Erfahrungen ihm an die Hand gaben. Er wurde wirklich zum Oberbefehlshaber der virginischen Streitkräfte, die auf 1000 Mann gebracht werden sollten, ernannt und nahm die Stellung an, obschon er überzeugt war, er werde mit vielen unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und nicht sowohl Ruhm als ungerechten Tadel davon tragen [5]).

Washington zeigte hier eine bemerkenswerthe Voraussicht; denn seine Worte gingen buchstäblich in Erfüllung. Eine ausgedehnte

---

[1]) II, 80 — 89. — [2]) Vgl. auch II, 109. Anm. — [3]) II, 89. Anm. — [4]) II, 90. 92. — [5]) II, 96.

Grenze von mehr als 300 englischen Meilen, welche durch Wald und Gebirge den Feinden überall Gelegenheit bot, zu überfallen und zu entschlüpfen, war zu vertheidigen, und er wünschte mit Geist und Leben seine Aufgabe zu lösen[1]). Aber die Rekrutirung ging nur langsam von Statten; auch bewies ihm eine längere Erfahrung, daß er zu erfolgreichem Schutze wenigstens 2000 Mann haben müsse, während die anfängliche Zahl nur auf 1500 erhöht wurde. Die Verpflegung war schwierig und mangelhaft; Washington sah sich genöthigt, manches zu thun, was ihm eigentlich nicht oblag, und er that es auch zum Besten des Landes, aber er hatte doch noch oft Ursache, sich zu beklagen. Der schwere Dienst und die ungenügende Vorsorge für die Truppen veranlaßten Entweichungen von der Fahne, die noch dazu von den Einwohnern unterstützt wurden. Die Gesetze für die Soldaten waren unzureichend und erschwerten die Handhabung der Kriegszucht außerordentlich. Auch an einem Beispiel bestrittener Autorität, wie sie bereits früher ihm vorgekommen und so unleidlich gewesen waren, fehlte es nicht. Wo die regulären Truppen nicht genügten, sollte die Miliz zur Aushilfe dienen; aber Washington fand sie vollkommen unbrauchbar. Die Einwohner verweigerten einander eigennützig und kurzsichtig nachbarlichen Beistand. Endlich die kostbaren Dienste der Indianer sicherte man sich nicht durch geeignete Maßregeln, wie sie Washington wiederholt empfahl, während die Franzosen sich ihrer mit dem größten Vortheil bei den Einfällen bedienten, welche sie noch im Herbste des Jahres 1755 machten und im folgenden Frühlinge wiederholten Der Jammer, den sie dadurch über die Grenzbevölkerung brachten, schnitt Washington in die Seele. „Ich bin der pathetischen Sprache zu wenig mächtig, schrieb er an den Statthalter, um eine Beschreibung der Noth des Volkes zu versuchen, obwohl ich ein edelmüthiges Herz habe, welches das Elend fühlt und demselben abzuhelfen begierig ist. Aber was kann ich thun? Ich sehe seine Lage, kenne seine Gefahr und nehme Theil an seinen Leiden, ohne daß ich im Stande bin, ihm etwas mehr als ungewisse Versprechungen zu geben ..... Die flehenden Zähren der Frauen und die rührenden Bitten der Männer bereiten mir Todesangst, und

[1]) II, 100.

ich erkläre feierlich, ich würde, wofern ich mich recht kenne, willig dem grausamen Feinde zum Opfer mich anbieten, wenn ich dadurch das Volk etwas erleichtern könnte [1]).

Die Zeitungen aber verbreiteten bei dieser Gelegenheit ehrenrührige Behauptungen über sein Regiment, besonders die Offiziere. Washington zeigte sich darüber äußerst empfindlich; er war sich bewußt, seine Schuldigkeit gethan zu haben, er hatte ferner seinen Rath jederzeit mit Freimuth und ohne Anmaßung gegeben und die Mängel, die er bemerkt hatte, stets angezeigt; aber er drang nur in einigen Dingen und nur allmählich durch, in andern fand er bei dem Gouverneur oder bei der Provinzialvertretung kein Gehör. Unter solchen Umständen dachte Washington einen Augenblick daran, seine Stelle niederzulegen. Allein zur Zeit der größten Gefahr wollte er es nicht thun, und seine Freunde im Rath und im Unterhause von Virginien unterließen nicht, durch ihren Zuspruch ihn wieder aufzurichten und zum Bleiben zu ermuntern [2]). So fuhr er denn fort, dem Vaterlande zu dienen. Aber seine Lage besserte sich nicht; er mußte vielmehr noch häufiger als vorher über dunkle, widersprechende Befehle sich beschweren; außerdem gerieth er sogar in ein unangenehmes Verhältniß zu dem Statthalter, welcher ihm Vorwürfe machte, die er nicht verschuldet zu haben glaubte. Die fortwährenden Entweichungen von der Fahne ermüdeten, wie er einmal schrieb, seine Geduld und quälten ihn fast zu Tode. Zuletzt nöthigte ihn eine Krankheit, sich einige Zeit zurückzuziehen, und er beklagte mit Schmerz seine geschwächte Gesundheit [3]). Heiter, wie im Morgensonnenschein, hatte die Welt vor ihm gelegen, als er ins öffentliche Leben trat; aber der Tag war

[1]) II, 143, 144. Vergl. 155. 182. Die Indianer waren ein gefährlicher Feind durch ihre Schnelligkeit, List und die Ausdauer, mit welcher sie alle Beschwerden ertrugen. Sie nährten sich dabei von der Jagd oder dem Vieh der Einwohner. Da schlug Washington dem Statthalter vor, wenn dieser Zustand länger dauere, to compel the inhabitants to live in townships, working at each other's farms by turns, and to drive their cattle into the thickly settled parts of the country (II, 134), was einigermaßen an Widukind I, 35 erinnert. — [2]) II, 141. 144. 145 Anm. 161 Anm. und Sparks Life of Washington S. 58. 59 (Dessauer Ausgabe). — [3]) II, 250.

schwül geworden, und ermüdet, fast erschöpft setzte der edle Wanderer seinen Weg fort. Die Träume von Beförderung im Heere waren verflogen, und nur in der Achtung von Seiten seiner Freunde suchte Washington jetzt noch seinen Lohn [1]), denn ungern entbehren die Menschen immer der Anerkennung ihrer Bestrebungen, und wenn sie versagt wird, können auch große Naturen eine Zeitlang ermatten; aber leicht erhalten sie ihre Schwungkraft wieder.

Wenn Washington in den Stunden der Niedergeschlagenheit abermals daran dachte, sich in's Privatleben zurückzuziehen, so geschah es besonders deshalb, weil er schon vor geraumer Zeit eingesehen hatte, daß es unmöglich sei, die Grenzen wirksam zu schützen, sobald man sich auf die Vertheidigung beschränke. Nach seiner Meinung, die er wiederholt mit Nachdruck ausgesprochen und verschiedenen Personen, dem Statthalter, dem Sprecher des virginischen Unterhauses, dem Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Nordamerika, Lord Loudun, mitgetheilt hatte, mußte man zum Angriff übergehen und den Sitz des Uebels, das Fort Duquesne, nehmen. Als nun Pitt an die Spitze der Geschäfte kam, erfuhr Washington die doppelte Genugthuung, unter den kriegerischen Aufgaben, welche das britische Ministerium vorschrieb, auch die Eroberung eines festen Platzes am Ohio zu finden und die Provinzialtruppen, welche für diesen Zweck mit regulären Streitkräften vereinigt werden sollten, letzteren im Range gleichgestellt zu sehen. Indem er nun sein Vorhaben, das Heer zu verlassen, aufschob und noch diesem Zuge beiwohnte, konnte er ein wesentliches Bedürfniß seines Charakters befriedigen und seiner militärischen Laufbahn einen Abschluß geben [2]). So kehrte die Heiterkeit wieder in seine Seele zurück, und seine ganze Aufmerksamkeit war auf das Gelingen des Planes gerichtet. Sein Rath wurde mit Eifer gesucht, aber in einem wichtigen Punkte nicht befolgt. Anstatt die alte Straße Braddock's zu benutzen, ließ der Oberbefehlshaber, General Forbes, eine neue durch das Gebirge bauen. „Alles ist verloren, wirklich verloren, schrieb er einmal; unser Unternehmen wird mißlingen, und wir werden diesen Winter am Lorbeerhügel stehen bleiben müssen, aber nicht, um Lorbeern zu sammeln, außer solchen, mit denen

[1]) II, 276. 282. — [2]) II, 276.

die Berge bedeckt sind . . . . Nur ein Wunder kann diesem Feldzug einen glücklichen Ausgang verschaffen". Er war so in Verzweiflung, daß er wünschte, Virginien solle sich beim Könige beschweren und ihn mit dieser Schrift nach London senden, so sehr würde der Ruhm und das Interesse Sr. Majestät verletzt, so übel die öffentlichen Gelder verwendet [1]).

Es war nicht unbesonnene Ungeduld, die ihn trieb, zu raschem Vordringen nachdrücklich zu mahnen. Nach sicheren Nachrichten war die Besatzung von Duquesne nicht eben zahlreich; daß man diese goldene Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen wollte, um sie vielleicht nie wieder zu gewinnen, das erregte seinen tiefen Unmuth.

Und beinahe hätte man wirklich an der Bergreihe, welche den Namen des Lorbeerhügels trägt, mit den Wagen stehen bleiben müssen, wenn nicht zufällig ein neuer Weg darüber entdeckt worden wäre. Das Heer marschirte nun zwar noch einige Meilen weiter; aber wegen der vorgerückten Jahreszeit und des schlechten Wetters wurde dann in einem Kriegsrath der Beschluß gefaßt, Halt zu machen. Zum Glück trat so zu sagen das Wunder ein, von welchem Washington Rettung erwartet hatte. Durch drei Gefangene vernahm gleich darauf der englische General, daß die schwache Besatzung des Forts an Lebensmitteln Mangel leide und von ihren indianischen Bundesgenossen verlassen worden sei; da befahl er, ohne Gepäck und Zelte, nur von einem leichten Artilleriezug begleitet, vorwärts zu gehen. Washington, dem auf sein besonderes Bitten schon früher die Vorhut übertragen worden war, eilte nun freudig voran; der Feind wartete sein Erscheinen nicht ab, sondern verbrannte das Fort und entfernte sich in der Nacht; ohne Kampf war endlich das heißersehnte Ziel erreicht [2]).

Washington konnte sich nun mit Ehren in das Privatleben zurückziehen; denn Virginien hatte fortan keine verwüstenden Einfälle mehr zu fürchten. Aber mit Schmerz sahen ihn seine Offiziere scheiden und gaben ihren Gefühlen schriftlich einen warmen und lebendigen Ausdruck [3]). Denn während er einerseits auf strenge Zucht gehalten, hatte er andererseits die Interessen seiner Soldaten bei dem Statt-

[1]) II, 301. 311. 312. — [2]) II, 298. 316. 320—321. — [3]) II, 477. App. V.

halter mit Eifer vertreten [1]), unparteiische Gerechtigkeit geübt und sich auch durch gewichtige Privatrücksichten nicht verleiten lassen, bei Beförderungen Unrecht zu thun [2]).

Fünf Jahre lang hatte Washington die Waffen getragen. Wenn es ihm gelungen war, die Gunst seiner Landsleute zu gewinnen, so verdankte er diesen Erfolg nicht etwa glänzenden und blendenden Thaten, und ebenso erhellen keine Gedankenblitze die Briefe, deren wir aus jener Zeit eine große Zahl besitzen; denn er war kein spekulativer Kopf, und erst später erwuchsen mit den höheren Aufgaben aus der Fülle der Thatsachen die weisheitsvollen Aussprüche, welche wir noch heute bewundern. Aber er hatte mit den Mitteln, die ihm zu Gebote standen, das Mögliche geleistet, nicht selten besser beobachtet als seine Vorgesetzten, überall gesundes Urtheil gezeigt und guten Rath gegeben, in gewissenhafter Pflichterfüllung war er unvergleichlich und schon erhob er sich zu umfassenden Anschauungen, welche den echten Staatsmann erkennen ließen [3]).

Eben nach dieser Richtung hin sich weiter auszubilden, war ihm bereits Gelegenheit geboten; denn eine Grafschaft hatte ihn zu ihrem Abgeordneten gewählt. Während er nun mit Eifer und Neigung die Bewirthschaftung seiner großen Güter leitete, neue dazu erwarb, seinen Nebenmenschen gern hilfreich die Hand bot, gemeinnützige Unternehmungen förderte und in angenehmer Geselligkeit oder in der Jagd Erholung suchte: war er zugleich fünfzehn Jahre lang ein regelmäßiger Besucher des virginischen Unterhauses. Und so würden aller Wahrscheinlichkeit nach seine Tage weiter in segensreicher Thätigkeit friedlich dahingegangen sein, wenn nicht der Streit, welcher indeß zwischen dem Mutterland und den Kolonien entbrannt war, auch ihn aus der Ruhe von Mount Vernon aufgeschreckt und abermals in das Feldlager geführt hätte, wo nun größere Fragen entschieden werden sollten.

Neben standhaften Vertheidigern der Rechte des Herrschers findet sich in der englischen Geschichte die Jahrhunderte hindurch eine lange

[1]) Z. B. II, 173. 213. — [2]) II, 124. 141. 252 — 253. — [3]) Vergl. besonders II, 324.

Reihe kühner Vorkämpfer für die Freiheiten des Volkes, und von den einen wie von den andern haben nicht wenige mit dem Leben ihre Bestrebungen büßen müssen. Jetzt wurden Regierung und Parlament einig, den Nachkommen der Ausgewanderten ein Recht zu verkürzen, welches die daheim Gebliebenen mit so vielen und schweren Kämpfen errungen hatten. Aber sie riefen damit einen ungeahnten Widerstand hervor.

Washington hatte sich bisher immer gut königlich gesinnt gezeigt. Er liebte das Land seiner Ahnen aufrichtig, und wenn er auch wünschte, daß es zu seinem eigenen Besten wie zum Vortheil der Kolonien diesen gegenüber ein nicht so engherziges Handelssystem verfolgen möchte, so war er doch der Verbindung, welche zwischen ihnen bestand, von Herzen zugethan, und darum erfüllte ihn die Zurücknahme des Stempelgesetzes mit hoher Freude; denn wenn dies nicht geschehen wäre, meinte er, würden für beide Theile die Folgen schrecklicher gewesen sein, als man gewöhnlich glaube [1]).

Bei aller Anhänglichkeit an die Heimath, wie die Kolonisten damals Großbritannien zu nennen pflegten, war aber Washington nicht unempfindlich gegen die Rechte seines engeren Vaterlandes, und wie er sich einst wider die Bevorzugungen der k. Hauptleute gesträubt hatte, so wollte er jetzt auch nicht zugeben, daß die Amerikaner in bürgerlicher Beziehung den Engländern nachständen. Daher beunruhigten ihn die weiteren Maßregeln des Ministeriums sehr ernstlich. „Zu einer Zeit, so schrieb er am 5. April 1769 an einen Nachbar und Freund, wo unsere stolzen Gebieter in Großbritannien mit nichts geringerem sich zufrieden geben wollen, als mit der Vernichtung der amerikanischen Freiheit, scheint durchaus etwas geschehen zu müssen, um den Streich abzuwenden und die von den Vorfahren ererbte Freiheit zu behaupten". Er sprach schon damals die Meinung aus, daß für ein so kostbares Gut niemand anstehen dürfe, die Waffen zu gebrauchen, aber er sah darin nur das letzte Hilfsmittel. Daher war er geneigt, Interessen gegen Interessen aufzurufen und die anderwärts vorgeschlagene Verbindung gegen die Einfuhr gewisser englischer Waaren auch in Virginien zu befördern. Durch seine Mitwirkung

[1]) II, 343. 345.

kam sie hier zu Stande, und er war entschlossen, mit religiöser Gewissenhaftigkeit sich ihren Bestimmungen zu unterwerfen, selbst wenn dieselben, wie er wohl wünschte, noch zehnmal strenger wären [1]).

Nach diesen Vorgängen kann man das weitere Verhalten Washingtons voraussehen. Er war ein Mann von lebhaften und starken Gefühlen; aber in seiner Handlungsweise ließ er sich nicht von ihnen bestimmen, sondern befragte den Verstand. Indem er nun den Gang der Ereignisse mit scharfen Augen beobachtete, das Schicksal, welches die Bittschriften der Kolonien bei den Lords und im Hause der Gemeinen erfuhren, sorgfältig erwog und die sich drängenden Maßregeln des Ministeriums und seiner Diener in Amerika mit Aufmerksamkeit verfolgte: kam er allmählig zu der Ueberzeugung, daß die Kolonien der Herrschaft des Parlamentes in Sachen der Besteuerung um jeden Preis unterworfen werden sollten. Seine ganze Natur sträubte sich, gesteht er, gegen den Gedanken, das aufzugeben, was er werth und theuer halten müsse; und wenn ein angeborner Freiheitssinn ihm gesagt, daß das Verfahren der Regierung allen Grundsätzen des Naturrechtes zuwiderliefe, so hatten ihn, wie er sich ausdrückt, fähigere Köpfe als der seinige belehrt, daß diese Maßregeln zugleich die Verfassung und die Gesetze des Mutterlandes selbst umstießen, für deren Aufrichtung ein Theil des besten Blutes im Königreiche vergossen worden wäre. Ein lieber Freund macht ihm (1774) den Vorschlag, man möge sich noch einmal an den Thron wenden; aber Washington erwartet von einem solchen Auskunftsmittel nichts mehr. „Sollen wir alsdann wimmern und um Hilfe schreien, frägt er weiter, nachdem wir es schon früher vergeblich mit Bittschriften versucht haben? Oder sollen wir sorglos sitzen bleiben und zusehen, wie eine Landschaft nach der andern der Knechtschaft zum Opfer fällt?“ Wenn die Amerikaner eine Gunst empfangen wollten, dann würden allerdings darüber hinausgehende Schritte verbrecherisch sein; aber er lebt der festen Ueberzeugung, daß sie ein unzweifelhaftes Recht in Anspruch nehmen. Als eine Volksversammlung in der Grafschaft Fairfax, deren Verhandlungen er leitete, sich gleichwohl auch für einen solchen Ausweg erklärt, gibt er diesem Beschluß zwar seine Zustimmung, aber nur des-

[1]) II, 351. 356. Anm.

halb, weil die andern Maßregeln, welche den Verkehr mit dem Mutterlande noch mehr einschränkten, dadurch nicht aufgehalten werden sollten, und er hofft, daß das Volk noch so viel Tugend besitze, um sich alles zu versagen, was nicht zu den Nothwendigkeiten des Lebens gehöre. „Dieß zu thun, haben wir ein Recht, und keine Macht auf Erden kann uns zwingen, anders zu handeln, ehe sie uns nicht in den elendesten Zustand der Sklaverei hinabgedrückt hat“. Er glaubt allerdings, die Kolonisten würden ihr Ziel früher erreichen, wenn sie sich enthielten, die Erzeugnisse ihres Bodens nach England auszuführen; aber aus Gründen der Gerechtigkeit hat er gegen diesen Schritt, welchen nur die äußerste Noth rechtfertigen könne, noch Bedenken, weil die Amerikaner den britischen Kaufleuten stark verschuldet wären. Der Streit war von ihm nicht hervorgerufen worden, und er wünschte wohl, daß derselbe bei seinen Lebzeiten nicht ausgebrochen wäre; da es aber einmal geschehen, so müsse zwischen Mutterland und Kolonien eine Grenze gezogen und die Rechte des letzteren deutlich festgestellt werden [1]).

Mit solchen Gesinnungen besuchte Washington den ersten Congreß. Dort empfängt er von einem Hauptmann, der früher unter seinen Befehlen gestanden und sich nun im Heere des Generals Gage in Boston befand, einen Brief, worin das Benehmen der Einwohner dieser Stadt mit dem heftigsten Tadel überschüttet wird; aber er nimmt sie vollkommen in Schutz und bedauert den Schreiber, der in einem Dienste stehe, an welchen sich der Fluch der spätesten Nachwelt heften werde. Mit Nachdruck weist er jeden Gedanken der Kolonisten an Unabhängigkeit ab, allein er erklärt zugleich, wenn das Ministerium die Dinge zum Aeußersten treibe, so werde bei dieser Gelegenheit mehr Blut in Nordamerika als jemals vorher vergossen und dem Frieden dieses großen Landes eine so tödtliche Wunde beigebracht werden, daß selbst die Zeit die Erinnerung daran nicht werde heilen oder vertilgen können [1]). Im März des folgenden Jahres (1775) schreibt er an einen Bruder, er sei entschlossen, der Sache der Kolonien im Nothfall Leben und Vermögen zu opfern, und die Nachrichten über das Gefecht von Lexington erfüllen ihn beinahe mit Freude;

[1]) II, 388 — 399.

denn er zieht daraus den Schluß, daß die Amerikaner für ihre Freiheiten kämpfen werden. Allein der edle Mann hat am Bürgerkriege niemals Gefallen, und so trübt sich denn der Blick Washingtons, indem er daran denkt, daß ein Bruder dem andern das Schwert in die Brust gestoßen hat und die vormals glücklichen und friedlichen Ebenen Amerika's entweder mit Blut getränkt oder von Sklaven bewohnt werden müssen. „Traurige Wahl! ruft er schmerzvoll aus. Aber kann ein tugendhafter Mann über seine Entscheidung unschlüssig sein" [2])?

Gerade Washington wurde bald darauf, wie bekannt, vom zweiten Kongreß berufen, den bewaffneten Widerstand der Kolonisten zu leiten. Dem Rufe des Vaterlandes ist er immer bereitwillig gefolgt, und so übernahm er auch diesmal den ihm angetragenen Oberbefehl, indem er zugleich auf jeden Lohn verzichtete und nur seine Auslagen erstattet haben wollte; denn seine Vermögensverhältnisse stimmten nun mit seinen Neigungen überein. Nicht blind trat er übrigens in den Kampf, sondern er wußte, welches Geschick ihn möglicher Weise treffen konnte. Seinem Bruder Lebewohl sagend, schrieb er: "Ich habe mich auf einen weiten, unbegrenzten Ozean begeben, wo vielleicht kein sicherer Hafen zu finden ist". Auch war er nicht ohne Mißtrauen, ob er der ihm zugefallenen Aufgabe gewachsen sein würde; denn die Zeit, wo er zum ersten Mal voll jugendlicher Zuversicht den Feind erwartet hatte, lag jetzt weit hinter ihm, und nur darüber waltete kein Zweifel in ihm ob, daß er seine Schuldigkeit thun würde [3]).

So eröffneten sich ihm ungesucht die Pforten der allgemeinen Geschichte. Die Jahrbücher derselben zeigen uns nicht selten Männer, die anfangs viel versprachen, aber dann hinter den Erwartungen weit zurückblieben. Washington hat das glückliche Loos erfahren, daß sein Ruhm fortwährend stieg; als er seine irdische Laufbahn schloß trauerten die Guten in allen Ländern. Die dankbare Nachwelt ist den Spuren seines Daseins mit liebevoller Hingebung, man könnte sagen Schritt für Schritt, nachgegangen, aber die sorgfältigsten Forschungen haben dem Glanze seines Namens keinen Abbruch gethan, und gesegnet geht sein Andenken durch die Jahrhunderte.

---

[1]) II, 399 ff. — [2]) II, 405—407. — [3]) III, 1. 2. 5. 6.